

Bürgergärten und ein unbebauter Schlossberg

Die kulturlandschaftliche Einbindung der historischen Altstadt von Stühlingen (Landkreis Waldshut)

Der folgende Artikel stellt eine stadtbaugeschichtliche Situation von hoher Qualität vor, die es so bedauerlicherweise wohl bald nicht mehr geben wird. Teile der Bürgergärten am Fuße des Burgberges wurden zu Bauland umgewidmet, jetzt wird ein Investor gesucht.

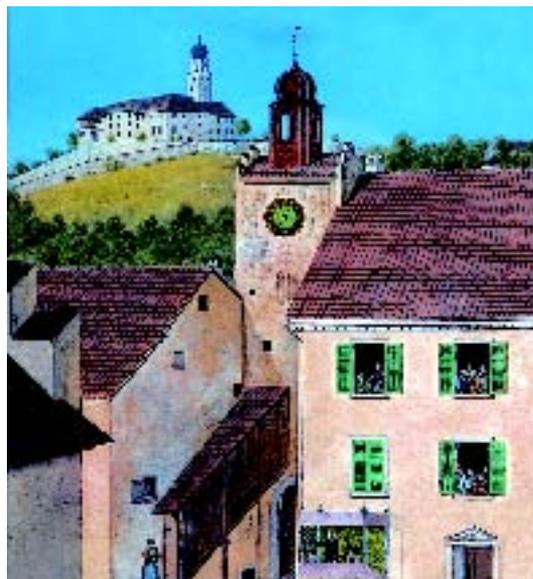
Petra Wichmann

Stühlingen ist eine wenig bekannte und vielleicht gerade deswegen so gut überlieferte mittelalterliche Gründungsstadt der Grafen von Lupfen. Sie liegt im bzw. oberhalb des unteren Wutachtals. Innerhalb der Mauern der kleinen Altstadt hat sich die aus dem späten 15. bis 18. Jahrhundert, vereinzelt auch aus dem 19. Jahrhundert stammende Bebauung geschlossen überliefert. Die besondere Qualität von Stühlingen liegt zudem darin, dass auch die Einbettung in die historische Kulturlandschaft erhalten ist.

Stühlingen besteht aus drei historischen Siedlungskernen: Im Wutachtal liegt der älteste Siedlungskern, das „Dorf“. Es liegt verkehrsgünstig (Bahn und Straßenausbau), weswegen dort im Wesentlichen die Entwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts samt ihren beeinträchtigenden Überformungen stattfand. Die auf diese Weise vom Veränderungsdruck entlastete Altstadt ist eine mittelalterliche Stadtgründung. Sie nimmt auf halber Höhe des steilen Hangs eine markante Spornlage ein. Westlich von ihr steigt die im Kernbereich bisher weitgehend von Bebauung freigehaltene Schlosshalde an. An der oberen Hangkante thront die Burg der Stadtgründer, Schloss Hohenlupfen, eine durch den Umbau des frühen 17. Jahrhunderts geprägte Schlossanlage, die zuletzt als Nebenresidenz der Fürstenberger diente. Die Bewaldung der Schlosshalde verdeckt heute die historische Blickbeziehung zwischen Altstadt und Schloss. Früher war der Hang schon aus wehrtechnischen Gründen offengehalten (Abb. 1 u. 2). Die verbindenden Wege, z.T. alte Hohlwege, sind noch vorhanden, jedoch durch die in den 1880er Jahren neu trassierte Straße in Vergessenheit geraten. Die gegenseitigen machtpolitisch-strategisch-wirtschaftlichen Abhängigkeiten von Schloss und Stadt werden durch ihre topografische Lage höchst beeindruckend veran-

schaulicht. Diese räumlichen Beziehungen sind wegen der Bewuchssituation – die veränderbar ist – momentan nur für den aufmerksamen Beobachter oder aus der Vogelperspektive zu sehen. Das mag ein Grund dafür sein, dass nicht allen Beteiligten beizeiten deutlich wurde, wie wichtig es wäre, diese hervorragende städtebauliche, stadtbaugeschichtlich und landesgeschichtlich aussagekräftige Situation zu erhalten. Der Fuß des Schlossberges ist für Gärten genutzt und dadurch offengehalten. Hier und in den Grabenbereichen der Stadtbefestigung ist das ehemals herrschaftliche Land für Bürgergärten parzelliert. Ein Kranz blühenden Gartenlandes umgibt die Altstadt von Stühlingen (Abb. 3).

Gärten unmittelbar vor den Stadtmauern sind seit dem Spätmittelalter für viele Städte belegt. Ziergärten mit Gartenhäusern und Kraut- oder Nutzgärten prägten das Umfeld der befestigten Städte in Friedenszeiten. Im 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts – mit dem Verlust der



1 Die Blickbeziehung zwischen der Altstadt von Stühlingen und dem Schloss Hohenlupfen bestand bis ins 19. Jahrhundert, weil die Schlosshalde zumindest im oberen Teil nicht bewaldet war. Auf der Gouache (Ausschnitt) von J. M. Morath von 1843 ist im Vordergrund das Obere Tor dargestellt, das drei Jahre später abgebrochen wurde.



2 Der offengehaltene Stühlinger Schlossberg in den 1880er Jahren.

wehrtechnischen Bedeutung vieler Befestigungsanlagen und schließlich ihrer Aufgabe – wurden die Gärten zur Dauereinrichtung. 1770 bis 1830, die Goethezeit, gilt als Blütezeit der bürgerlichen Gartenkultur in Deutschland. Allerorten wurden Gärten mit Hecken umpflanzt, umzäunt oder ummauert und das Gelände, wo notwendig, terrassiert, Gartenhäuschen entstanden gerade von der Barock- bis in die Biedermeierzeit. Historische Karten, Flurnamen, Stiche und da und dort erhaltene Teilbereiche überliefern uns diese frühneuzeitliche Gartenkultur. Es sei beispielhaft erinnert an die in „Denkmalpflege in Baden-Württemberg“ vorgestellten vier Gartenhäuschen aus dem frühen 19. Jahrhundert, die sich in Tübingen am Ammerufer erhalten haben.

Mit dem starken Wachstum der Städte im Zuge der Industrialisierung in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und im 20. Jahrhundert wurden die Bürgergärten vor den Toren der Altstädte verdrängt. Mancherorts haben sich einzelne Gärten und Gartenhäuser erhalten, eine ortsbildprägende Situation gibt es aber nurmehr an wenigen historischen Stadträndern, z. B. in Teilbereichen von Engen oder – als Sondersituation eines herrschaftlichen Gartens – der teilrekonstruierte Renaissancegarten des frühen 17. Jahrhunderts in Leonberg. Die kleine Altstadt von Stühlingen mit ihrem Kranz von Bürgergärten, von denen sehr viele auch noch in Pflege sind, andere als pflegeleichte Rasenflächen in ihrer Struktur fortbestehen, ist ein beeindruckendes, eines der am besten erhaltenen Beispiele für die bürgerliche Gartenkultur im Südwesten.

In Stühlingen weisen Flurnamen darauf hin, dass die Grundstücke vor den Stadtmauern früher in noch weiterem Umgriff als Gärten genutzt wurden: „Zinngärten“ (südöstlich unterhalb), „Seegärten“ (Südwesten) und „Hauslegärten“ (Nordwesten), „Raingärten“ (unterhalb des Stadtwegs) und die sehr große Parzelle des „Balbach’schen Gartens“ auf der für Gartennutzung günstigen ebenen Fläche im Nordosten der Altstadt. Der Gemarkungsatlas von 1873–78 ist dafür eine wichtige Quelle.

Etwa dreiviertel der Bürgerhäuser in der Stühlinger Altstadt sind entlang der Stadtmauer gebaut. Der Plan des Geometers Johann Michael Mayer von 1848 und die heutige Aufteilung zeigen, dass jedem dieser Häuser der vorgelagerte Gra-

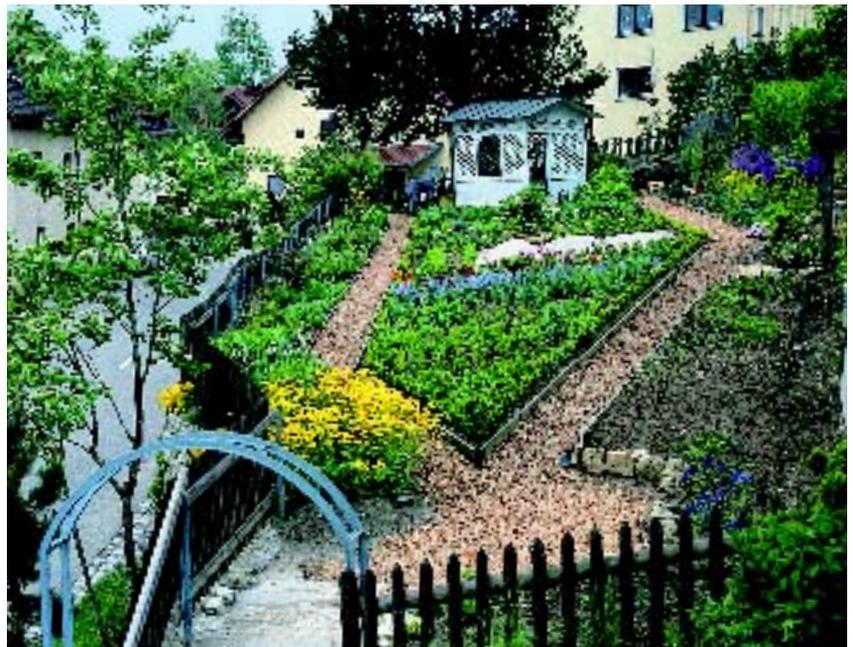
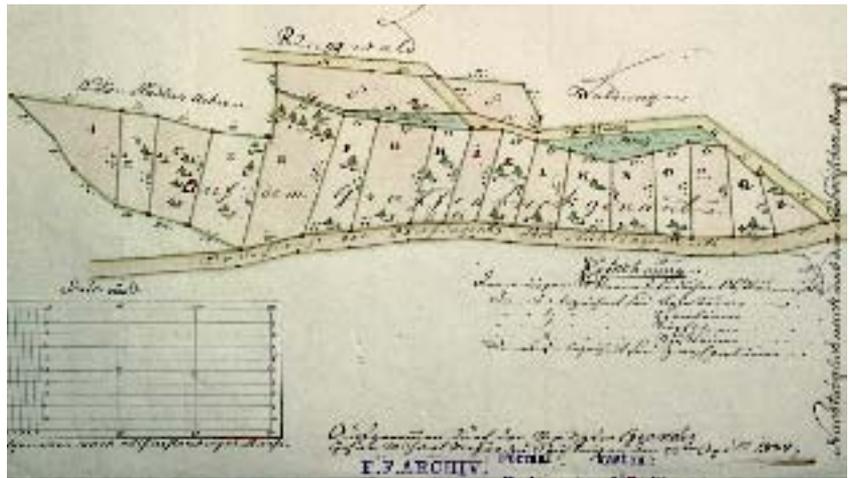


3 Stühlingen von Südosten, Luftbild von 1986/87. Im Vordergrund sind die Bürgergärten im Grabenbereich zu erkennen, links oben die Gärten am Fuß der Schlosshalde, die jetzt überbaut werden sollen, rechts oben die große Grünfläche des ehem. Balbach’schen Gartens.

benbereich als Garten – bzw. entlang des kleinen Baches im Südwesten früher auch als Gewerbebereich für Gerber und Färber – zugeordnet ist. Bürger, deren Häuser an der mittigen Hauptstraße, der heutigen Schloßstraße, standen und stehen und die keinen direkten Zugang zum Grabenbereich hatten, bewirtschafteten, wie einige Beispiele und mündliche Aussagen belegen, Gärten am Fuße des Schlossbergs, die sie von der Stadtherrschaft pachteten. 1835 wurde das fürstenbergische Kameralgut am Fuße des Schlossberges in den Gewannen „Auf dem Grafenbuck“, „Seegärten“, „An der Schlosshalden“, „Ob der Rugsteig“, „An der Landstraß“ wegen der Änderung der Maßeinheiten neu vermessen. Das Land war in 27 einzelne Gartenparzellen aufgeteilt, namentlich genannte Bürger hatten es „im Bestand“ (Abb. 4).

Besonders beeindruckend muss einst der Garten der Balbachs gewesen sein. Die strategisch gefährdete Nordwestseite der Stadt war zur Sicherung mit den festen Häusern der herrschaftlichen Verwaltung bebaut, dem Rentamt und den Stadthäusern der Amtsleute. Das Haus Herrengasse 12, im Kern ein Bau des 16. Jahrhunderts, gehörte von 1691 bis 1754 Johann Friedrich Balbach, Fürstlich Fürstenbergischer Oberamtmann und Landvogt. Sein Gartengrundstück, das annähernd so groß war wie die gesamte Altstadt, erstreckte sich bis zum nördlich der Stadt gelegenen Kapuzinerkloster. Im frühen 18. Jahrhundert war es vom Haus her mit einer Brücke über den Stadtgraben zu erreichen. Eine Scheune ist belegt (Pletscher, 15. Fortsetzung); eine barocke Gartenanlage kann vermutet werden, ein Plan hat sich leider nicht finden lassen. Im 19. Jahrhundert gab es einen Baumgarten, der dort bis heute in Resten besteht.

Erforscht ist auch die Geschichte des Schulgartens (Abb.5). Die neben dem unteren Tor stehende Schule (Herrengasse 2) hatte ursprünglich „nebenan auf einer hohen Mauerterrasse einen Kräutergarten“. Als dieser 1723 als Bauplatz abgegeben wurde, erhielt der Lehrer einen größeren Garten außerhalb der Mauern zugewiesen und musste sich verpflichten, diesen Garten auf eigene Kosten „in den Hägen zu halten“ (zu umzäunen) und zudem vier arme Kinder umsonst im Lesen und Schreiben zu unterrichten (Pletscher, 7. Fortsetzung). Dieser Kräutergarten an der Straße nach Eberfingen maß 1844 bei seiner ersten urkundlichen Nennung 480 m². Das dortige Gartenhäusle fand bereits 1851 beim Besuch des Großherzogs in Stühlingen Erwähnung. Seine heutige länglich schmale Form zwischen Stützmauern direkt unterhalb der neuen Straße dürfte das Ergebnis einer Neuordnung für die Trassierung der Landstraße 1884/85 über die Schloss-



halde vorbei an Schloss Hohenlupfen in Richtung Bonndorf sein. Das heutige Gartenhäuschen dient primär nicht dem Unterstellen von Gartengerät. Es ist wie ein Teehaus als offener Rechteckbau mit flach geneigtem Satteldach, durchbrochenen Gitterwänden und holzverlatteten Giebeln eine den Mußestunden vorbehaltene Holzkonstruktion des 19. Jahrhunderts. Dieser ehemalige Schulhausgarten, später altkatholische Pfarrgarten, ist seit 1999/2002 durch den Schwarzwaldverein wieder in Pflege genommen und vorbildlich betreut. Liebevoll gepflegt sind auch die kleinteilig gegliederten Gärten im gut besonnten Grabenbereich an der Südwestseite der Altstadt (Abb. 6 u. 7). Schmale Natursteintreppen führen von den Bürgerhäusern, die mit ihren Rückseiten auf der Stadtmauer aufsitzen, zu den Hausgärten. Terrassierungen, Trockenmauern, Beeteinfassungen untergliedern diese. In der Grabensohle fließt das Bächlein, das man früher in Krisenzeiten zu Verteidigungszwecken aufstauen konnte. In Friedenszeiten wurde es für die Gärten oder Gewerbe genutzt. Das große Interesse an diesen

4 Vermessungspläne der Fürstl. Fürstenbergischen Grundstücke, Geometer Joh. Michael Mayer, 1835.

5 Der ehem. Schulgarten, später Alt-katholische Pfarrgarten. Er wurde 2002 mithilfe privater Spenden und des ehrenamtlichen Engagements eines Schweizer Landschaftsarchitekten von Stühlinger Mitgliedern des Schwarzwaldvereins wieder in Pflege genommen.



6 Der Grabenbereich der Gerberstraßenhäuser südwestlich der Stadt von Süden aus gesehen.

Gartengrundstücken, lässt sich bis heute an der kleinteiligen Parzellierung ablesen, jedes Fleckchen wird genutzt, zwischen den Gartengrundstücken sind schmale Wege zur Erschließung der Baumgärten am Gegenhang des Grabenbereiches ausgeschieden.

Am Fuß der Schlosshalde sind Terrassengärten mit Natursteinmauern und -treppen angelegt. Zur Landstraße hin wurden in den 1960er Jahren in diesen Gärten einzelne Einfamilienhäuser genehmigt. An der zum Kapuzinerkloster führenden Loretostraße hat sich mit der barocken Nothelferkapelle und einer vor der Stadtmauer errichteten Scheune, dem späteren Spritzenhaus, sowie den dazwischen ansteigenden Terrassengärten die vorindustrielle Gartenkultur überliefert (Abb. 8 u. 9). Nach Norden folgen einzelne Bauernhäuser und der große, vor wenigen Jahrzehnten wieder in Pflege genommene Buchsbaumgarten der Ka-

puzinermönche auf der Parzelle „Häuslegarten“. Es kann allerdings auch nicht verschwiegen werden, dass sich seitlich des Kapuzinerklosters das städtische Krankenhaus der 1920er Jahre sowie in größerem Abstand von der Altstadt oberhalb des Kapuzinergartens zwischen den Obstbaumwiesen weitere Neubauten befinden.

Es gab im heutigen Südwesten Deutschlands viele Gründungsstädte des 13. und 14. Jahrhunderts mit der für diesen Stadttypus charakteristischen topografischen Lage von Höhenburg und unterhalb in strategisch günstiger Lage erbauter Stadt. Wohl in Ansätzen schon seit dem Mittelalter, sicherlich aber seit dem späteren 18. und frühen 19. Jahrhundert sind diese Städte vor und unter den Stadtmauern von Bürgergärten umgeben. Diese mittelalterliche Stadtbausituation in der Ausformung des frühen 19. Jahrhunderts überliefert Stühlingen. In fast allen anderen Städten ist sie verloren gegangen, weil die Burgen bereits im Dreißigjährigen Krieg geschleift, die Burghänge und Stadtgräben samt den Bürgergärten überbaut wurden.

Diese einmalige Situation ist auch in Stühlingen stark gefährdet. Im Jahre 2003 wurden Bürgergärten westlich der Altstadt am Fuße des Burgberges als Baugrundstücke ausgewiesen (baurechtlich z.T. als Innenbereich, für den Nordwestteil durch Aufstellung eines Bebauungsplans). Dies wird in diesem Bereich zu gravierenden Auswirkungen auf die Außenansicht der bisher so gut überlieferten Altstadt führen.

Stühlingen steht am Scheidepunkt, ein stolzes, noch immer im Wesentlichen in seine historische Kulturlandschaft eingebettetes Bürgerstädtchen mit wiederherstellbarer Sichtbeziehung zum



7 Die Bewohner der Gerberstraße bewirtschaften bis heute die unterhalb ihrer Häuser im Grabenbereich liegenden Gärten.

Schloss, bis vor kurzem bevorzugter Wohnort der Bürger mit hoher Lebensqualität zu bleiben oder aber zu einem zwischen modernen Mehrfamilienhäusern eingegengten, der freien Lage, der Gärten und der Aussicht beraubten historischen Siedlungsgebiet zu werden, das mit dem Sterben der jetzt alten Generation mit Leerstand und Verfall zu kämpfen hat. Das ist sehr bedauerlich, weil es konträr zu einer anderen, positiven Entwicklung läuft. Leerfallende Häuser in der Stühlinger Altstadt wurden in den letzten Jahren von Auswärtigen als Alterssitz gekauft und liebevoll restauriert. Das bauliche und topografisch intakte Stadtbild ist eine Zukunftschance für das Städtchen am Rande des Südschwarzwaldes und an der Grenze zur Schweiz. Darüber hinaus sind die Bürgergärten im Umgriff der Altstadt in ihrer Summe nicht nur ästhetisch reizvoll und ein wertvolles Zeugnis der bürgerlichen Gartenkultur. Diese Gärten – jedes Haus hat oder hatte, wie es scheint, seinen eigenen Garten – bilden langfristig einen unverzichtbaren Teil der Wohnqualität der Altstadthäuser.

Die Erfassung der Bürgergärten als Kulturdenkmale und ihre Ausweisung als Bauland liefen unglücklicherweise parallel. Der fachliche Vorschlag des damaligen Landesdenkmalamtes, die Altstadt einschließlich des Kranzes von Bürgergärten, des Schlossbergs und des Schlosses als Gesamtanlage zu schützen, wurde deswegen von der Gemeinde nicht aufgegriffen. Aber auch den auf die Altstadt mit dem Grabenbereich samt den dortigen Bürgergärten reduzierten Gesamtanlagenvorschlag hat die Gemeinde bisher nicht weiterverfolgt.

Literatur und Quellen

Die Ortscharakteristik von Stühlingen, Landesdenkmalamt 2004, in der Stadtbaugeschichte und Wertigkeit der Altstadt als Gesamtanlage dargestellt sind, ist abrufbar unter: www.stuehlingen.de/UnsereStadt/Denkmalpflege.

Fürstlich Fürstenbergisches Archiv in Donaueschingen, Stühlingen:

– Plan über verschiedene Grundstücke, welcher gnädigster Standesherrschaft Fürstenberg gehören, die nachbenannte Bürger zu Stühlingen im Bestand haben, Geometer Johann Michael Mayer zu Stühlingen, den 23. April 1835.

– Cameralgüter: „Seegärten“ u. „Häuslegarten“, aufgenommen 1876 von L. Brehm, Geometer.

– Mehrere Pläne zur Schlosssteigkorrektur 1884.

– Stadt Stühlingen, Plan der Stadt Stühlingen, 1848, Geometer Johann Michael Mayer.

Vermessungsamt Waldshut, Gemarkungsatlas von Stühlingen, 1873–78.

Samuel Pfletscher (1838–1904), Die Ortsphysiognomie



mie von Stühlingen, wohl in der Schwarzwälder Zeitung veröffentlicht, heute Gemeindearchiv Schleithelm, 7. und 15. Fortsetzung. Diesen Hinweis verdanke ich Willy Bächthold aus Schleithelm/Ch. Schwarzwaldverein, Ortsgruppe Stühlingen e.V., Kräuter- und Bauerngartenpflanzen. 2003.

Die Struktur, dass jedem Wohnhaus ein Garten zugeordnet war, konnte aus Zeitgründen für Stühlingen nur wahrscheinlich gemacht, nicht aber systematisch untersucht werden. Für Königsberg in Bayern wurde diese Untersuchung durchgeführt. (Vortrag von Manfred Mosel auf der Tagung „Altstädte unter Denkmalschutz“ in Meersburg, Veröffentlichung als Arbeitsheft des Landesamtes).

Ruhland, Michael, Freizeitkultur um 1800. Zur Denkmaleigenschaft von Gartenhäusern, Denkmalpflege in Baden-Württemberg, Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes, 3, 2003, 174 ff.

Petra Wichmann

Regierungspräsidium Freiburg

Referat 25 – Denkmalpflege

8 Die Loretostrasse am Fuße der Schlosshalde und westlich der Altstadt mit barocker Nothelferkapelle, Spritzenhaus und Bürgergärten.

9 Die terrassierten Gärten an der Loretostraße wurden von denjenigen Bürgern bewirtschaftet, deren Häuser nicht an der Stadtmauer stehen und die deswegen hinter dem Haus keinen eigenen Garten im Grabenbereich haben. Die Gärten stellen einen unverzichtbaren Teil der Lebensqualität in den Altstadthäusern dar.